

An Pestalozzi : Distichen

Autor(en): **Schulthess, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **1 (1880)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ihm, er müsse einst die Lebensbeschreibung von einigen Leuten machen, die Unrecht gelitten haben, weil sie brav waren. Sage Glarner und Sekretan, dass mich ihr baldiges Hieherkommen freue, noch mehr aber, dass ich von ihnen höre, dass sie in allem Guten zunehmen, sage Hrn. Bauer, dass es eine gute Vorbedeutung sei, dass er so beim ersten Anblick unsers Linienwesens eine so bedeutende neue Ansicht desselben entdeckt habe, sage auch ihm, dass wir zusammenstehen wollen für die gute Sache, Mann für Mann, wie eine Mauer. Grüsse und behüte mir alle Kinder, besonders den jungen Muralt, den jungen Schmied, Bideaux, Pilet, Steinmann, kurz alle, alle, alle die du tragen magst, nimm mir auf den Arm, und küsse und drücke sie, wie du kannst und magst, und frage einen Jeden, ob er sich keines Wortes mehr zu erinnern wisse, das ich ihm gesagt habe, und wenn Keiner sich keines mehr zu erinnern weiss, so balge und schmähle mit ihm, bis es scheint, er wolle bald weinen, dann aber küsse mir ihn wieder und sage ihm, es sei nicht so böse gemeint, ich habe auch schon viel vergessen, das sie zu mir gesagt haben. Sage Allen, Allen, den Schweizern, den Russen, den Franzosen, kurz Allen, Allen, dass sie mir lieb seien, dass ich Gutes von ihnen hoffe, dass ich nie vergessen werde, wie oft ich sie geküsst, wie oft ich sie an mein Herz gedrückt, und wie oft sie in die Hand versprochen gut zu bleiben, Gott vor Augen zu haben und sich tüchtig zu machen, ihren Mitmenschen zu dienen und helfen zu können bis an ihr Grab. Sage ihnen, ich habe Vieles auf Erden gethan und oft frohe Stunden mit guten Leuten verlebt, aber wenn ich Alles vergesse, so werde ich einiger Stunden nicht vergessen, in denen ich am Abend und am Morgen ihr Herz zu rühren, und sie zum Vertrauen auf Gott, zum Glauben an sich selbst und zu thätiger Liebe ihres Nächsten emporzuheben gesucht habe. Empfehle mich Herrn Fellenberg und grüsse mir Frau Tobler, Jungfer Wildi und Jungfer Trechsel.«

(Die weitem Abschnitte des Artikels »Pestalozzi und Fellenberg« folgen im nächsten Jahrgang.)

An Pestalozzi.

Distichen von *Joh. Schulthess*.

[Nachfolgender poetische Brief von Schulthess an Pestalozzi findet sich, obschon etwas spätern Datums, gegen den Schluss des Muralt'schen Tagebuches von 1804/5 auf einem besondern Blatte eingehftet. Verfasser ist Chorherr und Professor Joh. Schulthess

in Zürich (1763 — 1836), tüchtiger rationalistischer Theologe und der Vorkämpfer für Pestalozzis Ideen in seiner engern Heimat. Nicht der poetische Gehalt, sondern die historischen Stimmungszüge, denen Schulthess Ausdruck gibt, geben dem Schriftstück seinen Werth, daher es wol verdient der Vergessenheit entrissen zu werden. Ich weiss übrigens nicht, ob es schon irgendwo gedruckt vorliegt oder bis jetzt lediglich Manuscript geblieben ist.]

Eines nur wundert mich sehr, Pestalozzi! dass es dich wundert
Wie man dein grosses Verdienst konnte so lange verschmähn.
Wer das Menschengeleise, das vielbefahrne, nicht treibet,
Links und rechts abschweift, straubige ¹⁾ Dornen nicht scheut,
Jetzt ins Tobel ²⁾ sich senkt, dann Felsen und Firsten erklimmet,
Nicht verzweifelt, wenn schon grässlich entgegen ihm bleckt,
Wo er Auskunft dachte, der Abgrund; ahndend und glaubend
Dennoch besseren Pfad rastlos spähet und sieht,
Ob ihm auch blutet der Fuss, zerrissen die Kleider am Leibe
Flattern, im Schweisse der Staub rinnt von gefurcheter Stirn:
O wie sollte die Menge dort auf dem ebenen Heerweg
Wo sie gemächlich einher sorglos plaudert und gafft,
Anders als Thor den nennen, als von Dämonen besessen,
Nicht sich bekreuzigen, Gott dankend für ihre Vernunft?
Und je bekannter der Mensch, je mehr befreundet, je mehr ist
Hier mitleidiger Blick, Aergerniss da und Gespött.
Ja es kommen wol gar die lieben Seinigen, sorgsam
Ihn zu verwahren aus Pflicht, dass er sich thue kein Leid.
Sieh, wie natürlich das göttliche Wort, aus eigner Erfahrung:
»Nirgends ist mehr ein Prophet als in der Heimat verhasst!«
Hat er sich aber einmal hindurchgekämpft, der Edle,
Ist gebrochen die Bahn, kommt er bereichert zurück
Mit den seltenen Schätzen des aufgefundenen Peru:
Dann noch bezweifelt man spät lieber ihm Ächtheit und Werth,
Als dass die Weisen des Landes bereden sich könnten, sie hätten
Albern seiner gelacht, geistlos gekrittelt, geschimpft.
Erst wenn rings alle Welt schon dem Wohlthäter der Menschheit
Huldiget, und von fern Völker dem Lichte sich nahn,
Kommt auch ungerne willig, beschämt, die Heimat, zu reichen
Vaterländisches Kreuz ihrem geborenen Schmuck.

¹⁾ struppig.

²⁾ Schlucht.